

der Konstantinischen Schenkung verdanke – keine Lateranverträge von 1929, kein Konkordat von 1985. – Berührung mit unserem Fachgebiet haben: Theo Köllzer, Urkundenfälschung im MA (S. 14–26). – Karlheinz Deschner, Die Konstantinische Schenkung (S. 27–35), dessen Beitrag von gleichem Geiste ist wie seine an Otto von Corvin (†1886) und Wilhelm Kammeier (†1959) erinnernde „Kriminalgeschichte des Christentums“, von der bislang zwei Bände vorliegen (1. Bd. [1986]; 2. Bd. [1988], bis 565). D. hat an dem „Erlaß“ Kaiser Konstantins dessen „eigenhändige Unterschrift“ entdeckt – „gewaltigster Auftakt ungezählter geistlicher Gaunereien des Mittelalters“ –, obwohl sich das Constitutum Constantini ausdrücklich nicht als Original mit „eigenhändiger“ Unterschrift, sondern eben als Kopie gibt, so daß man später (ein Akt, den D. sich hat entgehen lassen) in einer erneuten Verfälschung eine eigenhändige Unterschrift (*Et propria manu subscribo sic*) fabriziert hat; ansonsten ist vieles vergrößert und Richtiges mit Falschem vermischt. – Wolfgang Speyer, Die literarische Fälschung im griechisch-römischen Altertum (S. 138–149), ist teilweise eine Zusammenfassung seiner früheren Forschungen. – Peter von Moos, Heloise und Abaelard (S. 150–161), bringt einen auch nach den MGH-Akten, wo die Frage mehrfach behandelt ist, lesenswerten Überblick über den Stand der Diskussion: die Briefe seien in der vorliegenden Form von einem nach Abaelards Tod (†1142) schreibenden Autor verfaßt, der möglicherweise eine Fassung Abaelards überarbeitet habe. – Ota Filip, Das Igor-Lied (S. 209–217). – Ders., Die Königinhofer und die Grünberger Handschrift (S. 218–228). – Sybille Mullet, Wodin, Tunis und Inka. Die Ura-Linda-Chronik (S. 263–275). – Detlef Brennecke, Vom Nutzen der Fälschung. Der „Runenstein“ von Kensington (Minnesota) (S. 355–365), beschäftigt sich mit dem Jux über Vinlandfahrer vom Jahre 1362, der von manchen fanatisch für ernst und echt genommen wurde. – Der Lehrgehalt des Buches, das sei ausdrücklich vermerkt, ist durchaus nicht gering – wenn man ihm nur überall trauen könnte. Trauen kann man z. B. nicht dem Inhaltsverzeichnis; es gibt bei allen Beiträgen zum Thema „Politik“, worunter auch die Konstantinische Schenkung gereiht ist, durchweg falsche Seiten an.

H. F.

Ivan Hlaváček – Jaroslav Kašpar – Rostislav Nový, Vademecum pomocných ved historických [Vademecum der historischen Hilfswissenschaften], Praha 1988, Svoboda, 500 S. mit 79 Abb. – Dieses Handbuch der historischen Hilfswissenschaften hat seinen Schwerpunkt in der Paläographie, Diplomatik und Numismatik. Die Perspektive ist nicht auf Böhmen eingegrenzt und zeitlich bis in die Neuzeit ausgedehnt, wobei der Nachdruck aber auf dem MA liegt. Namen- und Sachregister erlauben eine rasche Orientierung (vornehmlich über den böhmisch-mährischen Raum).

Ivan Hlaváček (Selbstanzeige)

Olga Antonovna Dobiaš-Rožďestvenskaja, Kul'tura zapadnoevropejskogo srednevekov'ja [Kultur des westeuropäischen Mittelalters], Moskva 1987, Nauka, 350 S. – Fast 50 Jahre nach ihrem Tod (1939) erscheint eine Auswahl der kleineren, meist bisher ungedruckten Arbeiten dieser namhaften sowjetrussischen Autorin tschechischer Abstammung. Das Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten werden sieben quellenkundliche und hilfswissenschaftliche Arbeiten (aus dem Bereich der Kodikologie, Epigraphik, Chronologie, Kunstgeschichte, Literatur) gedruckt, die vornehmlich auf den reichen Leningrader Hss.-Schätzen basieren, der